



## Ärztliches Engagement

# Das Sanatorium Kilchberg zur Zeit der beiden Weltkriege

Auch wenn man als Arzt eine Verpflichtung gegenüber seinen Patienten hat, ist man immer auch Teil einer Gesellschaft, die ihrerseits Interessen hat. Es braucht Mut, Ausdauer und Charakter, sich zum Wohle eines Patienten gegen Gesetze und gesellschaftliche Normen zu stellen. Dr. med. Hans Huber und in begrenztem Masse auch sein Bruder Dr. iur. Emil Huber, Leiter des Sanatoriums Kilchberg von 1913 bis 1946, gaben zu einer Zeit, in welcher der Mut Einzelner für Manche lebensnotwendig war, ein beeindruckendes Exempel für ärztliches Engagement.

**Text** | Jacqueline Rüesch

- Die Eröffnung des heutigen Sanatoriums Kilchberg als «Pflegeanstalt Mönchhof» 1867 durch Johannes Hedinger und Maria Hedinger-Spreuermann erfolgte zu einer Zeit, in welcher sich die Medizin und mit ihr die Psychiatrie im Wandel befand. Die zur Zeit ihrer Gründung unter christlichen Werten geführte Pflegeanstalt wurde zunehmend weltlicher, blieb aber der Verankerung im humanitären Dienst am Menschen treu und übernahm mit dem späteren Ärztlichen Leiter Max Kesselring schon sehr früh

die Prinzipien John Conollys<sup>1</sup>. Der britische Arzt und Gründer der *British Medical Association* Conolly knüpfte mit der «No-

Restraint-Bewegung» an Philippe Pinels Forderung an, psychiatrische Patienten zu entstigmatisieren und körperlichen Zwang gegenüber diesen zu verbieten<sup>2</sup>. Die Ausrichtung der Pflegeanstalt an humanen Werten wurde 1904 mit der Umbenennung in «Sanatorium Kilchberg» schliesslich auch im Namen sichtbar. Ziel des Sanatoriums war fortan nichtmehr die Verwahrung und blosser Fürsorge, sondern die Heilung der Patienten<sup>1</sup>.

### **Dr. med. Hans Hubers Atteste**

Psychiatrie und Psychoanalyse stiessen zur Zeit ihrer Etablierung auf reges Interesse bei Künstlern, insbesondere bei Literaten. Vor allem die in der Romantik wurzelnde



Haupthaus des Sanatorium Kilchberg

Verbindung von Kreativität, Genie und Wahnsinn förderte die Neugierde am Menschen und seinen Abgründen und trug dazu bei, dass sich zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Künstler einer Psychotherapie unterzogen. Manche waren aufgrund ihrer Morphinabhängig-

keit zur Therapie gezwungen, begrüßten aufgrund traumatischer Erlebnisse die Linderung ihrer Leiden oder sie interessierten sich einfach für die Entstehung von Geisteskrankheiten oder für die Lebensgeschichten der Kranken selbst.

Die Erwiderung dieses Interesses durch den neuen unternehmerischen und den ärztlichen Leiter des Sanatoriums Kilchberg ab 1913, Dr. iur. Emil und Dr. med. Hans Huber, öffneten das Gespräch zwischen Sanatorium und Kunst.

Beide waren innovativ, am kulturellen, gesellschaftlichen und politischen Leben Zürichs interessiert und äusserst belesen. Hans Huber pflegte deshalb auch Umgang mit philosophischen und literarischen Kreisen und verkehrte mit Künstlern des Expressionismus und des Dadaismus privat aber auch als Arzt. Unter den Künstlern, die sich im Sanatorium Kilchberg einfanden, waren zum Beispiel die Dadaisten Hans Arp, Hans Richter und Walter Serner, aber auch Albert und Carl Ehrenstein, Elisabeth Bergner, Paul Lasker-Schüler und Mia Hesse-Bernoulli.

Während der beiden Weltkriege verhalf diese Verbindung Emigranten bei der Flucht vor dem Einzug ins Militär, der Teilnahme am Krieg oder der Verfolgung durch die Nationalsozialisten. In seinem



Buch «Dada-Profil» beschreibt Hans Richter Hubers Engagement und berichtet beispielsweise über die militärische Musterung Hans Arps:

*Eines Tages war er gezwungen, sich, begleitet von unserem Freund und Beschützer Dr. Huber, auf dem deutschen Gene-*



Tschechoslowakischer Pass von Albert Ehrenstein



Dr. iur. Emil Huber und Dr. med. Hans Huber

16.9.87  
16.9.87  
16.9.87...

*bis die Seite voll war. Dann addierte er die Summe und reichte das Resultat den Examinatoren. Sie glaubten ihm<sup>3</sup>.*

**Albert Ehrenstein**

Noch eingreifender gestaltete sich die Therapie von Albert Ehrenstein, wie Tobias Ballweg, Leitender Psychologe am Sanatorium Kilchberg, entdeckte<sup>1</sup>. So wurde in der Krankenakte des aufgrund nervlicher Überlastung beurlaubten jüdisch-österreichischen Dichters vermerkt, der schwer Depressive leide an der Wahnvorstellung, sein Bruder Carl sei tot, was dessen persönliches Erscheinen in der Schweiz zur Korrektur der Wahnvorstellungen erforderlich mache. Weil Albert Ehrenstein in

*ralkonsulat in Zürich vorzustellen [...]. Nach ausholenden Beruhigungsgesten führten die beiden untersuchenden Konsularärzte im weißen Kittel den nicht widerstrebenden Arp in ein großes Zimmer, sahen ihn genau an und fragten ihn dann, wie alt er sei. Arp zögerte, als ob er nachdächte, bat dann um ein Stück Papier und schrieb sein Geburtsdatum*



seinem Brief aus einem Urlaub im Tessin an Dr. Huber in Kilchberg schrieb, er habe von seinem Bruder noch nichts gehört,

ist anzunehmen, dass der offiziell noch immer im Sanatorium weilende Patient wohl doch nicht so wahrhaft war, wie von Dr. Huber attestiert, und die Diagnose der schweren Depression vor allem der Umgehung der österreichischen Wehrdienstpflicht beider Brüder diene. Was während des 1. Weltkriegs der Vermeidung einer erzwungenen Kriegsteilnahme diene, war während des Nationalsozialismus für einige Patienten die einzige Möglichkeit, Verfolgung und Tod zu entgehen. So suchte neben Albert Ehrenstein auch der Widerstandskämpfer Eduard Claudius nach dem Verlust seiner Aufenthaltsbewilligung für die Schweiz im Sanatorium Kilchberg Zuflucht. Diesmal eindeutig unter dem Vorwand eines psychischen Leidens, so der Bericht von Claudius in seinem Buch «Ruhelose Jahre»:

*Er [Albert Ehrenstein] hatte während des ersten Weltkrieges in einer Nervenheilstätte in der Nähe Zürichs Zuflucht vor der Mobilisierung gefunden. Warum könne nicht auch ich diese Möglichkeit nützen? Er gab mir Unterricht im «Verrückt spielen». Sein psychologisches Wissen, seine Kenntnis der verwickelten seelischen Probleme waren denen eines Nervenarztes ebenbürtig, wenn nicht überlegen. Ich war so gut präpariert, daß ich mich, als ich zur ersten Konsultation zu einem Nervenarzt ging, beinahe schon krank fühlte<sup>4</sup>.*

Allerdings war Dr. Hans Huber als Arztlicher Leiter über das Possenspiel von Claudius informiert und unterstützte es sogar. Als die Fremdenpolizei den Freund Ehrensteins trotzdem im Sanatorium verhaftete, wodurch ihm die Ausweisung nach Nazi-Deutschland drohte, schritt Dr. Huber mit einem persönlichen Schreiben an die Schweizer Behörde ein. Er bürgte für Claudius und forderte dessen Aufenthaltsrecht als politischer Flüchtling<sup>1</sup>.

### Das Sanatorium Kilchberg im Krieg

Wie die derzeit einsehbaren Akten im Zürcher Staatsarchiv belegen, waren ärztliche Atteste oder Empfehlungen

nicht die einzigen Mittel, mit welchen den Patienten geholfen wurde. So zeigen die Akten, dass das Sanatorium zwischen dem 1. und dem 2. Weltkrieg mit der Zürcher Behörde im ständigen Streit um die finanzielle Versorgung auszuweisender Patienten stand und diese 1934 / 35 dem Kilchberger Unternehmen einige dieser Patienten sogar zu entziehen drohte<sup>5</sup>. So schreibt die staatliche Heilanstalt Burgölzli am 6. Juli 1935 der Direktion des Armenwesens des Kantons Zürich in Bezug auf die zu ihrer Entlastung an das Sanatorium Kilchberg überwiesenen Patienten:

*Mit Rücksicht hierauf ersuchen wir Sie um Prüfung der Frage, ob nicht statt des Sanatoriums Kilchberg bei den uns berührenden Heimschaffungsfällen in vermehrtem Masse z. B. die Anstalt Schlössli, in Oetwil a.S. herangezogen werden könnte. Die Kosten könnten dabei doch wahrscheinlich wesentlich verringert werden. Wir haben den Eindruck, dass das Sanatorium Kilchberg sich einigermaßen in einer Monopolstellung fühlt und seine Anforderungen darnach richtet<sup>5</sup>.*





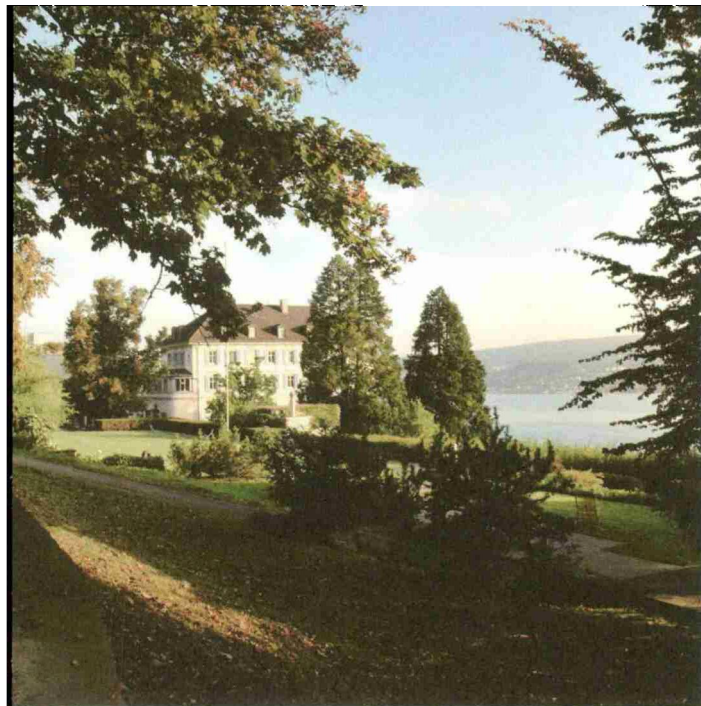
Die Brüder Huber hingegen entsprachen dem Vertrauen, das ihre Patienten in sie setzten. Auch wenn die besondere Verbindung von Psychiatrie und Schweizer Sanatorium, welche die Kilchberger Klinik bis heute prägt, ebenfalls eine wichtige Rolle spielte: Vor allem mit seinem persönlichen Handeln trug Hans Huber zum Erhalt des humanitären Geistes der Schweiz bei – ein Vorbild in mancher Beziehung. ○

**Quelle** | Sanatorium Kilchberg. Tobias Ballweg und Jacqueline Baumann sei an dieser Stelle für die Bilder und freundlichen Auskünfte herzlich gedankt.

#### Bibliografie

- <sup>1</sup> Ballweg T, et al. (Hrsg.): Ohne Gestern ist morgen kein Heute. 150 Jahre Sanatorium Kilchberg. Orell Füssli; 2017.
- <sup>2</sup> Eckart WU: Geschichte der Medizin. 6. Aufl. Springer; 2009.
- <sup>3</sup> Richter H: Dada-Profil. Die Arche; 1961.
- <sup>4</sup> Claudius E: Ruhelose Jahre. Mitteldeutscher Verlag; 1968.
- <sup>5</sup> Akten des Staatsarchivs Zürich: Korrespondenz zwischen der Heilanstalt Burghölzli, der Direktion

des Armenwesens und dem Sanatoriums Kilchberg; Dezember 1934 bis August 1935.



Haupthaus des Sanatorium Kilchberg